

seiner Sammelleidenschaft hingibt, was der Aufklärung der Sache nicht immer dient, so ist doch ein über die bislang vorliegenden Arbeiten zu Bebenhausen weit hinausreichendes Werk entstanden, das auch manchen weiterführenden Hinweis zur mittelalterlichen Architektur in Schwaben enthält.

*Wolfgang Schenkluhn*

CHRISTIANE RAABE: Das Zisterzienserkloster Mariental bei Helmstedt von der Gründung 1138 bis 1337. Die Besitz- und Wirtschaftsgeschichte unter Einbeziehung der politischen und ordensgeschichtlichen Stellung (Berliner Historische Studien, Bd. 20; Ordensstudien, Bd. 9). Berlin: Duncker & Humblot 1995. IX, 477 S., 7 Karten. Kart. DM 138,-.

Die Berliner Dissertation widmet sich der Geschichte der 1138 als Tochterkloster Altenbergs bei Köln gegründeten Zisterzienserabtei Mariental, die aus bescheidenen Anfängen im Lappwald zu einem der bedeutendsten Grundbesitzer Ost Sachsens im 13. Jahrhundert aufstieg. Den Endpunkt der Untersuchung markiert der Verkauf des Marientaler Stadthofes in Braunschweig an die Zisterzienser aus Riddagshausen im Jahr 1337, der als erstes großes vom Generalkapitel in Cîteaux gebilligtes Verkaufsgeschäft in die Geschichte des Zisterzienserordens einging und den wirtschaftlichen Niedergang der Abtei einleitete. In der Frühzeit wurde Mariental besonders durch seinen Stifter Pfalzgraf Friedrich II. von Sommerschenburg, der sich 1162 auch dort begraben ließ, gefördert und trug bis zum Aussterben von dessen Familie 1179 Züge eines Hausklosters. Die Neuordnung der Verhältnisse in Ost Sachsen nach dem Sturz Heinrichs des Löwen wirkte sich für Mariental in territorialpolitischer Hinsicht positiv aus. Seit den 20er Jahren des 13. Jahrhunderts treten die welfischen Herzöge als Schirmer der Abtei auf. Noch um die Jahrhundertwende hatte sich die Abtei allerdings auf die Seite des staufferfreundlichen Halberstädter Bischofs Konrad von Krosigk (1181–1193) gestellt. Die Politik des Halberstädter Bischofs Albrecht von Anhalt (1304–1324), der versuchte, das finanzkräftige Kloster in seine Abhängigkeit zu bringen, wurde 100 Jahre später zu einer ständigen Bedrohung und war neben den zu Beginn des 14. Jahrhunderts zunehmenden Fehden mitverantwortlich für den Niedergang der Abtei.

Im Hinblick auf die Stellung Marientals, von dem nur die Tochtergründung Hude (1232) ausgeht, innerhalb des Ordens konstatiert Raabe im 13. Jahrhundert einen Rückgang der Beziehungen zur Mutterabtei Altenberg zugunsten einer engeren Zusammenarbeit mit den benachbarten Ordenshäusern, die mehr und mehr Aufgaben des Vaterabtes in Mariental wahrnahmen. Ihr Schluß, daß die Kraft des internationalen, durch das überregionale Filiationssystem gewährleisteten Ordensverbandes nachließ und einem Prozeß der Regionalisierung Platz machte, läßt sich auch bei Zisterzienserabteien in Südwestdeutschland etwa am Beispiel des Paternitätsverhältnisses von Maulbronn zu seinen Töchtern Bronnbach und Schöntal im 13. Jahrhundert nachweisen. Im eigentlichen Zentrum der Untersuchung steht, wie auch ihr Untertitel deutlich macht, die Darstellung von Besitz- und Wirtschaftsgeschichte der Zisterze im Lappwald, die auf der Grundlage von ca. 700 Marientaler Urkunden aus den ersten 200 Jahren seines Bestehens und einer sehr frühen Marientaler Waldnutzungsordnung aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert sowie mit Hilfe der Flurkartenanalyse der genetischen Siedlungsforschung erarbeitet wurde. Nachdem die Besitztümer im einzelnen aufgeführt und detailliert beschrieben werden, setzt Raabe sie zu aktuellen wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen der Zisterziensenforschung in Beziehung wie etwa derjenigen nach der Bedeutung des den Ordensstatuten widersprechenden Besitzes an Zehnten, Patronaten, Kirchen und Kapellen. Im Hinblick auf die Grangienwirtschaft ermittelt sie für Mariental eine Zunahme von Grangien im 13. Jahrhundert (11 Gründungen gegenüber 6 im 12. Jahrhundert), während sonst allgemein von einem Rückgang dieser Bewirtschaftungsform in jener Zeit ausgegangen wird. Außerdem weist sie überzeugend nach, daß etliche Grangien auf grundherrschaftlichen Betriebseinheiten wie z. B. abgegangenen Herrenhöfen aufbauten. Neben den für Mariental spezifischen Ergebnissen leistet die durch Statistiken und Karten veranschaulichte Arbeit darüberhinaus einen gelungenen Beitrag zur sowohl in wirtschaftsgeschichtlicher wie in ordenspolitischer Hinsicht aktuellen Diskussion über das Verhältnis der von der *Charta caritatis* vorgegebenen idealen Sonderwelt der Zisterzienser und der in mancher Hinsicht interessanteren Wirklichkeit dieser Existenzform im Mittelalter.

*Maria Magdalena Rückert*